

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Abonnementspreis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich
Einkaufspreis. Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Konfessionelle
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklameteil
22 mm breit 60 Bfg.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luitpoldstraße 26

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 110

Dienstag, den 12. Mai 1931.

6. Jahrgang.

Neue Sparmaßnahmen angekündigt.

**Strich unter die Illusionsrechnung. Deutschlands Opfer
für den Frieden. Eine Rede des Reichskanzlers Brüning.
Am 13. Mai Neuwahl des französischen Präsidenten.**

Oldenburg, 11. Mai.

In einer stark besuchten Zentrumsversammlung sprach Reichskanzler Dr. Brüning anlässlich der bevorstehenden oldenburgischen Landtagswahlen. Er kam zunächst auf die innerpolitischen Fragen zu sprechen. Der Auszug der beiden extremen Rechtsparteien aus dem Reichstag habe seinen Zweck verfehlt; die Wünsche der Regierung seien in Erfüllung gegangen. Sehr bedauerlich sei es, daß eine große Organisation wie die des Reichslandbundes die Arbeit der Regierung erschwere, zumal die Regierung es fertiggebracht habe, die Weizenpreise über den zweifachen bis dreifachen Preis des Weltmarktes zu bringen.

Zur Finanzfrage betonte der Kanzler, das Entscheidende liege darin, daß die Zeit des Neuen-Schulden-Machens abgelaufen und schärfste Sparmaßnahmen am Platze seien. Man müsse alles tun, daß nicht ein wertvoller, schaffender Teil des deutschen Volkes monatelang, jahrelang von der produktiven Arbeit gegen seinen Willen ausgeschaltet werde. Man müsse alles unternehmen, um die Kaufkraft Deutschlands nicht zu untergraben und die Wirtschaft in die Lage zu versetzen, wieder Arbeit zu vergeben und Arbeiter einzustellen.

Es müsse gespart werden, um die finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden. In welcher Form das zu geschehen habe, werde die Regierung in 14 Tagen dem deutschen Volk verkünden. Wir haben, so betonte der Kanzler, bestimmte Gründe, weshalb wir im Augenblick noch nicht mit anderen Maßnahmen hervortreten. Das sind nicht Gründe derart, daß die Regierung Angst davor hätte, dem deutschen Volk die Wahrheit zu sagen und daß sie an konkrete, gesetzgeberische Arbeiten nicht heranzugehen wage. Sie werde auch vor unpopulären Maßnahmen nicht zurückweichen.

Zur Außenpolitik

Übergehend, betonte der Kanzler, wenn man glaube, Erfolg in der Reparationspolitik zu haben, bevor man das eigene Haus in Ordnung gebracht habe, dann täusche man sich ganz gewaltig, wie die erste Annahmeforderung des Revisionsproblems im Jahre 1928 gezeigt habe. Diejenige Regierung wäre verantwortungslos, die den sich von der Regierung als notwendig anerkannten und bezeichneten Schritt zur Senkung unserer Reparationslasten übernehme, ohne gleichzeitig die Grundlage zu schaffen, um den schwierigen Kampf und die schwierigen Verhandlungen um diese Reparationen durchhalten zu können. Der Irrtum sei gewaltig, der glaube, daß man mit Besaunenblasen und Trommelwirbeln etwas erreichen könne. Ich bedauere es ganz außerordentlich, betonte der Kanzler, daß bei einer rein wirtschaftlichen Frage, der

deutsch-österreichischen Zollunion,

unter der kein politischer Hintergedanke irgendwelcher Art liegt, vielleicht durch dieses Trommelwirbeln eine Nervosität im Auslande hervorgerufen wurde, die unsere ganze Politik nach dieser Richtung hin in vollkommen falschem Licht erscheinen läßt.

Es sei zu bedauern, wenn verantwortungsbewusste Staatsmänner bei einer Politik, wie sie jetzt von der Reichsregierung betrieben werde, überhaupt das Wort „Krieg“ in den Mund nehmen.

Das Wort Krieg sollte überhaupt von keinem Staatsmann und keinem Politiker mehr in den Mund genommen werden und die Politiker, die aus ihrem Sprachschatz das Wort Krieg vollkommen austreichen, seien diejenigen, die dem Frieden am meisten dienen.

„Wir sind nicht nur Soldaten des Friedens, wir sind Opfer des Friedens. Wir sind die täglich Opfernden für den Frieden, und nur dann wird es gelingen, die Politik der Beruhigung in der ganzen Welt durchzuführen, wenn die Anerkennung für diese Tatsache geschaffen worden ist, daß es im wesentlichen das deutsche Volk ist, das das tägliche Opfernde für den Friedensgedanken geworden ist.“ Die Opfer, die das deutsche Volk zu bringen hat, seien gewaltiger Art, daß vielfach im Auslande kein Verständnis für ihre Größe und Schwere vorhanden

sei. Das deutsche Volk selbst habe allerdings die Verständlichmachung dieser Opfer sehr erschwert. Wenn es frühzeitig genug unter die Illusionsrechnung einer Strich gemacht hätte, wenn nicht Jahre lang die Gemeinden und öffentlichen Körperschaften

große Bauten mit geborgtem Gelde,

wie sie vor dem Kriege in glücklicheren Zeiten nicht einmal ausgeführt worden seien, errichtet hätten, dann wäre im Ausland ein anderer Eindruck unserer wirklichen Lage gewonnen worden.

Es sei selbstverständlich, daß ein Krieg, der Selbsterlösen in der Weltgeschichte nicht habe, eine Ausgleiche-krise im Gefolge habe. Die ganze große Aufgabe sei es, dafür zu sorgen, daß volles politisches Vertrauen in die Welt einzieht. Das sei nicht durch Rüstungen, sondern nur durch Verbreitung der Erkenntnis, daß man Gerechtigkeit auch für die Unterdrückten schaffen müsse, zu erreichen. Sein Streben sei eine Politik des Ernstes und der Sachlichkeit, die am meisten geeignet sei, uns langsam nach außen hin etwas Luft zu schaffen, denn die Kraft der Schwäche liege beim Unterdrückten darin, Ideale aufzustellen und mit großen Anbrunst dafür zu kämpfen.

Letzte Kabinettsitzung vor Genf.

Curtius bei Hindenburg. — Wachsende Einsicht?

Berlin, 11. Mai.

Amlich wird mitgeteilt: „In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts wurden unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und in Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten die bevorstehende Tagung des Europaausschusses und des Völkerbundsrates in Genf besprochen. Der Reichsminister des Auswärtigen gab eine eingehende Uebersicht über die zur Verhandlung stehenden Fragen, an die sich eine Erörterung angeschlossen. Die Besprechung wird fortgesetzt.“

Im Anschluß an die Kabinettsitzung begab sich der Reichsaussenminister Dr. Curtius zum Reichspräsidenten, um ihm Bericht über die kommende Völkerbundsversammlung zu erstatten.

Im Zusammenhang hiermit wird in Berliner politischen Kreisen unterstrichen, daß die Einsicht, die deutsch-österreichische Zollunion habe rein wirtschaftlichen Charakter, offenbar im Wachsen begriffen sei. Sogar Briand habe in seiner letzten Rede nicht umhin können, dies anzuerkennen.

Um so erstaunlicher sei es, daß sich Briand dessen gerühmt habe, daß die deutsch-rumänischen Verhandlungen auf französische Veranlassung abgebrochen worden seien. Es sei dies ein klarer Beweis dafür, daß Frankreich die Frage der Präferenzzölle nur theoretisch fördere, in der Praxis aber alles tue, um die Abnahme von Getreideüberschüssen durch ein Agrarland, wie Rumänien, zu verhindern.

Kriegsschulden und Welthandel.

Eine vorsichtige Entschliebung.

Washington, 11. Mai.

Die Vollversammlung der Internationalen Handelskammer nahm in ihrer Schlußsitzung die große Hauptentscheidung an, die sich mit der Wiederbelebung des Welt Handels befaßt. U. a. werden die Senkung der Rüstungsausgaben, die Beseitigung der Hemmnisse für den Außenhandel, private Initiativen in der Wirtschaft, sparsame Staatshaushalte verlangt. Ueber die Frage der Kriegsschulden wurde folgende sehr vorsichtige Formulierung gewählt:

Präsidentenwahl in Frankreich.

Ein abergläubischer Franzose dürfte, wenn dieses Mal die Präsidentenwahl auf ihn fallen würde, keinesfalls annehmen. Denn erstens findet die Wahl ausgerechnet am dreizehnten des Monats Mai statt und zweitens ist der Präsident, der an diesem Tage gewählt werden soll,

„Die internationalen Verpflichtungen sind dem Vertrage und den Bedingungen nach festgelegt. Die Unantastbarkeit solcher Verpflichtungen ist stets die Grundlage für den Bestand des internationalen Handels und für die Ausbreitung von Handel und Industrie. Indessen steht die Beachtung dieses wesentlichen Grundgesetzes nicht im Widerspruch zu einer unparteilichen Prüfung der Wirkungen dieser Verpflichtungen auf den Weltmarkt, wenn veränderte wirtschaftliche Verhältnisse dies rechtfertigen. Eine solche Prüfung muß auf rein wirtschaftlichen Grundsätzen sich aufbauen.“

Sanktionen zur Kriegsverbütung?

Der Sonderausschuß des Völkerbundes zusammengetreten.

Genf, 11. Mai.

Der vom Völkerbundsrat eingesetzte Sonderausschuß zur Ausarbeitung eines Abkommens über kriegsvorbereitende Maßnahmen des Völkerbundes ist unter dem Vorsitz des griechischen Botschafters in Paris, Politis, zusammengetreten. In dem Ausschusse sind 13 Regierungen vertreten. Der zur Verhandlung stehende Vertragsentwurf geht auf bereits 1928 eingereichte deutsche Vorschläge zurück, nach denen sich die Regierungen verpflichten sollen, im Falle eines internationalen Streitfalles die vorläufigen Beschlüsse des Völkerbundsrates bis zur endgültigen Regelung des Streitfalles durchzuführen.

Der Entwurf ist von großer politischer Bedeutung, da er den Völkerbundsrat ermächtigt, in jeden internationalen Konflikt einzugreifen.

In den bisherigen Verhandlungen über den Entwurf im grundsätzliche Gegenseite aufgetaucht. Besonders wird französischerseits die Sanktionsthese vertreten, nach der der Rat befugt sein soll,

unmittelbare Sanktionsmaßnahmen gegen den Staat zu ergreifen, der im Falle eines internationalen Konfliktes die Beschlüsse des Rates ablehnt oder nicht durchführt.

Die französische These stößt auf den Widerstand Englands, Italiens und Deutschlands. Die Beratungen des Ausschusses sind gleich nach der Eröffnung zunächst abgebrochen worden, um in den üblichen Verhandlungen hinter den Kulissen eine Einigung und Ueberbrückung der Gegensätze herbeizuführen.

Der preußische Kirchenvertrag unterzeichnet.

Berlin, 11. Mai.

Am Montag fand im preußischen Staatsministerium die feierliche Unterzeichnung des Vertrages des Freistaates Preußen mit den acht evangelischen preußischen Landeskirchen statt.

Unmittelbar nach der Unterzeichnung geht der Vertrag an den Staatsrat, der bereits auf den 19. Mai eine Plenarsitzung anberaumt hat. Darauf geht die Vorlage an den preußischen Landtag.

Aus dem Vertrag sind u. a. folgende Bestimmungen zu erwähnen:

Artikel 2 bestimmt, daß kirchliche Gesehe und Rechtsverordnungen über vermögensrechtliche Angelegenheiten dem Kultusminister vorgelegt werden müssen, der ein Einspruchsrecht hat. Im Artikel 5 wird die Dotation der Kirchen auf jährlich 4 950 000 Reichsmark festgesetzt.

Artikel 7 bestimmt, daß zum Vorsitzenden einer Behörde der Kirchenleitung oder einer höheren kirchlichen Verwaltungsbehörde niemand ernannt werden wird, von dem nicht die zuständige kirchliche Stelle durch Anfrage bei der preußischen Staatsregierung festgestellt hat, daß Bedenken politischer Art gegen ihn nicht bestehen.

ausgerechnet der dreizehnte Präsident seit Bestehen der jetzigen französischen Republik. Zweimal die Unglückszahl dreizehn! Aber Frankreich wird trotzdem einen neuen Präsidenten bekommen ...

Am Mittwoch, 13. Mai, also findet die Wahl des neuen französischen Staatsoberhauptes statt. Die Amtsdauer des Herrn Doumergue, der dieses Amt jetzt innehat, ist Mitte Juni abgelaufen. Die französische Verfassung schreibt vor, daß vier Wochen vor diesem Termin der Nachfolger gewählt wird. Es ist keine Wahl durch das Volk selber, wie wir sie in Deutschland bei der Wahl des Reichspräsidenten kennen, sondern eine Wahl, die das Parlament vornimmt. Deshalb gibt es auch keinen öffentlichen Wahlkampf, keine Wahlversammlungen, keine Flugblätter und dergleichen, sondern nur einen stillen Kampf in den Fraktionszimmern und Beratungsräumen des Parlaments.

Die Präsidentenwahl findet nicht in Paris statt, sondern im benachbarten Versailles. Einer alten Übung entsprechend, fahren am Wahltag um die Mittagsstunde die Parlamentsmitglieder in Sonderzügen von Paris nach Versailles hinaus. Das französische Parlament besteht bekanntlich aus zwei Häusern: aus der Abgeordneten-Kammer und aus dem Senat. Im Kongresssaal des Versailles Schlosses treten die Mitglieder beider Häuser zur sogenannten „Nationalversammlung“ zusammen, die dann das neue Staatsoberhaupt zu wählen hat. Die Kammer hat zur Zeit 602 Mitglieder, der Senat 314 — es ist also ein recht stattlicher Wahlkörper von über 900 Mitgliedern. Die Abstimmung ist geheim, sie geschieht durch Stimmzettel. Wenn ein Kandidat die absolute Mehrheit erhält, d. h. wenn mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen auf ihn entfallen, gilt er als gewählt. Erhält keiner der Kandidaten diese Mehrheit, dann findet ein zweiter Wahlgang statt. Erhält auch dann noch kein Kandidat die absolute Mehrheit, so geht die Nationalversammlung zum dritten und letzten Wahlgang über, der eine Entscheidung bringen muß: wer die meisten Stimmen in diesem Wahlgang erhält, ist gewählt. Irgendeine Debatte vor der Wahl oder zwischen den einzelnen Wahlgängen findet nicht statt. Nach der Wahl wird die Nationalversammlung wieder geschlossen und die Parlamentarier kehren in ihren Sonderzügen nach Paris zurück.

Wer wird nun dieses Mal Präsident werden? Wenn wir in Deutschland den Reichspräsidenten durch das Parlament wählen, dann könnte man diese Frage schon im Voraus beantworten, denn die Wahl wäre eigentlich nur Formsache. Die wirkliche Entscheidung wäre schon vorher gefallen und zwar in Verhandlungen zwischen den einzelnen Fraktionen, die irgendwie „Koalitionen“ bilden würden. In Frankreich liegen die Dinge wesentlich anders. Frankreich kennt, wenn man von den Sozialdemokraten, die aber drüben längst nicht so stark und so einflußreich sind wie bei uns, und von den zahlenmäßig unbedeutenden Kommunisten absteht, Parteien in unserem Sinne nicht. Was sich in Frankreich Partei nennt, ist lange nicht in dem Maße wie das etwa bei uns der Fall ist, auf ein Programm eingeschworen. Hat auch nicht die feste Organisation mit Geschäftsführung, Beitragszahlung usw. wie wir es kennen. Infolgedessen sind auch die Fraktionen der Kammer nicht etwas so Festes wie in den deutschen Parlamenten. Eine strenge Fraktionsdisziplin gibt es nicht. Daß eine parlamentarische Gruppe bei wichtigen Abstimmungen auseinanderfällt, ist etwas Alltägliches. Niemand findet etwas dabei. Ja, es ist sogar nicht außergewöhnlich, daß einzelne Mitglieder von einer Fraktion zur anderen hinüberwechseln, daß sich Fraktionen spalten und daß auf diese Weise neue Gruppen entstehen. Der französische Wähler nimmt keinen Abgeordneten derselben Dinge nicht. Er hat ja überhaupt viel weniger die Partei gewählt, als vielmehr die Person, die ihm gerade sympathisch ist. Zu diesem Manne (Frauenwahlrecht gibt es in Frankreich nicht, weder aktives noch passives) hat er das Vertrauen, daß er seine Sache im Parlament rechtmachen wird — in welchem Rahmen der Abgeordnete das tun wird, interessiert den Wähler garnicht so sehr.

Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich ohne weiteres, daß es im französischen Parlament bei Abstimmungen immer Ueberraschungen geben kann. Es ist den Fraktionen nicht möglich, ihren Mitgliedern die bestimmte Marschroute zu geben, die in solchen Fällen bei uns üblich ist. Deshalb läßt sich auch der Ausgang der Präsidentenwahl nicht vorhersehen. An und für sich könnte Präsident Doumergue wieder gewählt werden. In den letzten Tagen sind auch in der französischen Kammer Aufrufe zirkuliert, die zu seiner Wiederwahl aufforderten. Aber Doumergue selber hat erklärt, daß er unter gar keinen Umständen eine Wiederwahl annehmen werde. Jetzt stehen im Vordergrund zwei Kandidaturen: die des Senatspräsidenten Doumer und die des Außenministers Briand. Doumer ist der Kandidat der Rechtsparteien, Briand der der Linken. Da aber, wie wir gesehen haben, die Parteigrenzen im französischen Parlament keineswegs unüberwindbar festliegen, ist noch durchaus ungewiß, welche Stimmen nun dem einen und welche dem anderen zufallen werden. Durch seine außerordentlich geschickte Rede über die außenpolitische Situation, die Briand letzten Freitag in der Abgeordnetenkammer hielt, sind ihm zweifellos Sympathien auch von solchen Politikern zugeflossen, die vorher nicht zu seinen Anhängern gezählt haben. Die Pariser Presse wertet denn auch die Chancen Briands sehr hoch — aber ob er wirklich als Erster durchs Ziel geht, und dann auf sieben Jahre — solange dauert die Amtszeit des französischen Präsidenten — den höchsten Posten bekleidet, den Frankreich zu vergeben hat, muß erst noch abgewartet werden.

Kriegszustand über Madrid verhängt.

Kommunistische Unruhen. — Streik. — Klöster in Brand gesteckt.

Madrid, 11. Mai.

In einem Ministerrat, der am Montag mittag zusammengetreten war, hat die Regierung beschlossen, den Kriegszustand in Madrid zu verhängen. Gegen 14 Uhr wurde das Inkrafttreten dieser Maßnahme durch öffentlichen Aufruf der Bevölkerung bekanntgegeben.

Anlaß zu dieser Maßnahme bildeten schwere Ausschreitungen, die am Sonntag begannen und sich in immer schärferen Formen fortsetzten. Vier Autos einer neugegründeten monarchistischen Vereinigung, die durch die Hauptstraßen eine Propagandaschmähfahrt unternahmen, wurden verbrannt, die Insassen schwer verletzt. Als die wütende Menge das Haus der monarchistischen Vereinigung anzündete, wollte, griff die Bürgergarde ein, die mit Pfeifen und Schreien empfangen wurde, der es aber schließlich doch gelang, die Anstürmenden abzuwehren. Darauf zog die Menge vor das Gebäude der Zeitung „A. B. C.“, um dieses in Brand zu stecken. Aus dem Gebäude heraus wurde geschossen.

MAGGI'S billigste! SUPPEN

1 Würfel nur noch 10 Pfg.

In dieser Zeit hatten die Kommunisten, unterstügt vom Pöbel, ein im Stadlinnen gelegenes Jesuitenloster in Brand gesteckt. Es kam dabei zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Kommunisten. Die Menge hinderte die Feuerwehr mit Gewalt daran, Löscharbeiten einzuleiten. Auch an drei anderen Stellen der Stadt sind Brände angelegt worden. Wie bekannt wird, stehen auch das Kloster der Karmeliten am Platz von Spanien sowie ein Kloster in einem Vorort in Brand. Zahlreiche Scharen Kommunisten durchziehen unter Abfingern von kommunistischen Liedern die Stadt und fordern die Bevölkerung zum Kampfe gegen das Bürgertum auf.

Politisches Allerlei.

Anschlag auf den Rassenforscher Günther.

Auf den Rassenforscher Professor Dr. Hans Günther, den der frühere thüringische Innenminister Fried an die Universität nach Jena berufen hatte, ist ein Anschlag verübt worden. Als er in der Nacht mit seiner Frau von einer nationalsozialistischen Kundgebung nach Haus ging, wurden in der Nähe seiner Wohnung von einem jungen Manne mehrere Schüsse auf ihn abgegeben, von denen ihn einer am linken Oberarm verwundete, während die anderen fehlgingen. Dann flüchtete der Täter.

Bülow's Memoiren in England verboten.

Die Veröffentlichung der englischen Ausgabe der Memoiren des Fürsten Bülow wurde auf Grund eines Briefes Lord Londons an die Herausgeber, worin dieser mit gerichtlichen Schritten droht, falls sie die Veröffentlichung in der gegenwärtigen Fassung vornehmen sollten, vorläufig verboten. Die beanstandete Stelle bezieht sich auf eine Bemerkung, die König Eduard VII. angeblich über Lord Londons gemacht haben soll. Ein endgültiger Beschluß ist in dessen noch nicht gefaßt.

Eisenbahnunfall im Saargebiet.

Saarbrücken, 11. Mai. Der von Saarbrücken nach Paris fahrende Schnellzug D 138 ist Montagnacht kurz vor der Einfahrt in den Dörlinger Bahnhof entgleist. Die Maschine und drei Personenwagen stürzten um. Der Heizer wurde getötet, sechs Reisende sind leicht verletzt.

Motorradunfall. — Drei Verletzte.

Mannheim, 11. Mai. Am Montag fuhr ein Vorort-Straßenwagen zwei Motorräder gegenüber dem Schloßchen in voller Fahrt aufeinander. Alle vier Personen, drei Herren und eine Dame, wurden abgeschleudert. Drei davon, darunter die Dame, blieben bewußtlos und blutend auf der Straße liegen. Der von Heidelberg kommende Fahrer war beim Nehmen der Kurve zu weit nach links abgekommen.

Letzte Meldungen.

Briand Präsidentschaftskandidat.

Paris, 12. Mai.

Außenminister Briand hat am Montagabend die Kandidatur für die Präsidentschaftswahl am kommenden Mittwoch offiziell angenommen.

Wie Havas dazu noch mitteilt, habe Briand dem Drängen seiner politischen Freunde nachgegeben. Diese, Vertreter der linksstehenden Fraktionen aus Kammer und Senat, hatten am Montagabend eine Abordnung zu Briand geschickt, die ihm offiziell die Präsidentschaftskandidatur angeboten hatte.

Doumer verzichtet nicht.

Beim Senatspräsidenten Doumer wurde ein Schritt unternommen, ihn zu bewegen, auf seine Präsidentschaftskandidatur zu Gunsten Briands zu verzichten. Doumer hat dies jedoch abgelehnt und erklärt, daß er seine Kandidatur aufrecht erhalte.

Vor den Genfer Verhandlungen.

Wer wird Berichterstatter über die Zollunion?

Genf, 12. Mai.

Außenkommissar Litwinow hat dem Generalsekretär telegraphisch mitgeteilt, daß die sowjetrussische Abordnung erst am 16. Mai zur Teilnahme an den Beratungen des Europa-Ausschusses in Genf eintreffen wird. Die Verhandlungen beginnen bereits am Vormittag des 15. Mai. Es muß damit gerechnet werden, daß die Aussprache über das deutsch-österreichische Zollabkommen, die zu den wirtschaftlichen Fragen gehört, zu denen Sowjetrußland allein eingeladen ist, erst am 16. Mai nachmittags beginnt. Unter diesen Umständen hält man es hier für unmöglich, daß die Tagung bereits am Samstag zu Ende gehen wird.

Ueber die Ernennung des Berichterstatters für das deutsch-österreichische Zollabkommen im Rat sind zur Zeit noch diplomatische Verhandlungen im Gange. Der Bericht Grandis zum Berichterstatter wird auf englischer oder französischer Seite Widerstand entgegengesetzt mit der Begründung, Italien sei in dieser Frage interessierte Macht.

Zehn Klöster in Brand.

Scharfe Maßnahmen in Madrid.

Madrid, 12. Mai.

Das spanische Innenministerium teilt mit, daß im Verlauf der Ausschreitungen der letzten Tage in Madrid zehn Klöster in Brand gesteckt wurden.

Die Regierung hat zwei Verordnungen herausgegeben. Durch die eine werden vorübergehend sämtliche Börden geschlossen. Die andere kündigt die Durchführung einer Reihe von Beschlüssen an, u. a. Verhaftung sämtlicher monarchistischer Führer, Prozesse gegen alle maßgebenden Leute der

früheren Diktatur. Eine Abordnung des Volkes hat im Ministerrat eine Reihe weitgehender Forderungen gestellt, so z. B. Erschießung des spanischen Nationalistenführers, Durchsuchung der Klöster nach Waffen, Freilassung des Rikabylensführers Abdelkrim u. s.

Stuhlschlacht im Karlsruher Stadtparlament.

Der Saal ein Trümmerfeld.

Karlsruhe, 12. Mai.

Am Montag nachmittag kam es im Bürgerausschußsaal nach der Haushaltsrede des Oberbürgermeisters Dr. Jinter zu einem großen Stuhlbombardement zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Als die Polizei erschien, war der Saal bereits ein einseitiges Trümmerfeld zerbrochener Stühle, Tische und Lampen. Auch die Galerie hatte sich an der handgreiflichen Auseinandersetzung beteiligt, die nur von den beiden extremen Parteien ausgelassen wurde, da der Oberbürgermeister mit seinen Bürgermeistern und den Vorständen der städtischen Ämter sowie die Angehörigen der anderen Parteien den Saal fluchtartig verließen. Es gab zahlreiche Verletzte.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Düsseldorf, 11. Mai.

Vor dem Schwurgericht wurde der Prozeß gegen den Autobanditen Walther Reiners wegen Mordes an dem Kriminalbeamten Philipp und wegen qualifizierten Raubes an dem Rassenbeamten der Regierungshauptkassette in Düsseldorf durchgeführt.

Am 11. Oktober brachten Reiners und der Chauffeur Koll zu einer Garage in der Aderstraße in Düsseldorf einen Vancía-Wagen zur Reparatur, den sie am 13. Oktober wieder abholen wollten. Da den Angestellten der Garage verschiedene verdächtige Momente aufgefallen waren, wurde die Polizei benachrichtigt. Zwei zur Garage geschickte Polizeibeamte stellten fest, daß es sich um einen in Berlin gestohlenen Wagen handelte.

Als Reiners und Koll in der Garage erschienen und von dem Polizeiaspiranten Philipp zur Rede gestellt wurden, feuerte Koll aus der Manteltasche heraus einen Schuß ab, der Philipp in den Schenkel traf. Der Beamte fiel zu Boden, das Gesicht zur Erde gedreht, und Reiners jagte ihm noch zwei Schüsse in den Hinterkopf, durch die er getötet wurde. Zwischen dem anderen Beamten und den beiden Autobanditen entspann sich eine Schießerei, in deren Verlauf Koll erschossen wurde.

Reiners konnte entkommen. Er wurde einen Monat später in Köln verhaftet. Im Laufe der Voruntersuchung gestand Reiners, daß er mit dem erschossenen Koll und dem Ermerbslosen Arneemann und Flint die Raubüberfälle auf einen Rassenbeamten bei der Reichsbank in Köln und auf die Kreispartasse in Bora begangen habe. Diese Fälle wurden bereits vom Kölner Schöffengericht abgeurteilt. Weiter räumte Reiners ein, auch den Ueberfall auf den Hilfsassistenten Gantler der Regierungshauptkassette in Düsseldorf am 8. Mai 1930 verübt zu haben.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Reiners wegen Mordes die Todesstrafe. Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil:

Reiners wird wegen Totschlages zu lebenslänglichem Zuchthaus, wegen Totschlagsversuches und Raubes zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Doppelte Schnellzugsgeschwindigkeit.

Erfolgreiche Probefahrten des Propellerwagens.

Hannover, 11. Mai.

Der Krudenberg'sche Propellertriebwagen, mit dem die schnellen Fahrten im Oktober vorigen Jahres auf der Bielefeldstrecke bei Burgwedel durchgeführt wurden, hat erstmalig Reichsbahnstrecken von größerer Länge bis nach Lehrte gefahren und sich auch hierbei außerordentlich bewährt. Mitglieder der Reichsbahndirektion Hannover beobachteten sich nach Lehrte und verteilten sich dann auf die Strecke, deren Uebergänge sämtlich geschlossen waren. Um die Fahrt des Propellerwagens von verschiedenen Stellen aus zu beobachten, waren die Fahrten so gelegt, daß keine anderen Züge die in Frage kommende Strecke gleichzeitig passierten.

Infolge seines Beschleunigungsvermögens erreichte er schon nach Zurücklegung von einem Kilometer in rund einer Minute 110 Kilometer Stundengeschwindigkeit, die sich auf der ersten Fahrt in sechs Minuten bis etwa 170 Kilometer und bei der zweiten Fahrt bis 205 Kilometer steigerte. Ansehts dieser doppelten Schnellzugsgeschwindigkeit, die auf Reichsbahnstrecken noch nie erreicht worden war, hatte die Reichsbahndirektion alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Es zeigte sich aber, daß der Wagen mit vollkommener Sicherheit fuhr.

Feuerüberfall auf Rote-Kreuz-Kolonne.

Von Kommunisten beschossen.

Limbad, 11. Mai.

In der Nacht wurde die Sanitätskolonne vom Rote-Kreuz in Taura, die mit Angehörigen in einem Lastkraftwagen auf dem Heimwege von einer Uebung beauftragt war, aus einem Graben beschossen. Ein längeres Mitglied der Kolonne wurde durch einen Herzschuß getötet, ein anderes Mitglied durch einen weiteren Schuß schwer verletzt.

In dem Wagen befanden sich auch die Eltern des Getöteten. Die Chemnitzer Landespolizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Bei einer Durchsuchung des kommunistischen Turnerheims wurden sieben geladene Revolver beschlagnahmt. Wie die Polizei vermutet, hat der Täter geglaubt, daß es sich bei den Insassen des Kraftwagens um Teilnehmer an dem Sportfest der Nationalsozialisten handelte.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Konzert des Bad Homburger Cäcilienvereins im Kurhaus.

Jährlich im Mai veranstaltet der Cäcilienverein ein Oratorienkonzert, in dem der Verein das im Winter vorbereitete dem Publikum übermitteln will. „Ais und Salalea“, ein Pastoral von Gg. Fr. Händel, brachte man zu Gehör. Die griechische Mythologie erzählt von Salalea, daß der verschmähte Polyphem ihren Geliebten Ais mit einem Stein zerhackte; Ais wird vom Götterkomitee Chöre wechseln mit dramatischen sowie mit Regalisten und Arien ab und bringen dadurch die relativ primitive lehrliche Handlung in Fluß. Man kann dieses Werk nicht zu den großen Standardwerken der Chorliteratur zählen; jedoch begrüßt man es im Konzertsaal zu hören, da es wie jeder Händel schnell eine Popularität sich erringen kann. Den Part der Salalea hatte Frau Grete Korten-Elbersfeld übernommen, die mit schön geschultem Material und ausgezeichneter musikalischer Geschmacks über ihre Partie stand. Den Ais sang der Kammerfänger Antoni Kohnmann, einer der prominentesten Vertreter des Oratorienfanges, ein Mann von großem musikalischen Geschick, der sich jeder Situation anpassen kann und so stets mit sicherer Führung durchdringt. Bewundernswert die Technik und Mitemführung, mit welcher Kohnmann seine Stimme in den Arien und Händels als Held wie als Lyriker erheben läßt. Georg Kohnmann als Polyphem entfaltete wieder seine schöne stimmliche Begabung; so war er durch die Wucht seines Partions ein gerechter Vertreter dieses Fachs, der in Solis und Terzett schon untermalte. Den Continuo stützte am Flügel Fräulein Helene Bergend; Kurorchestra und Chor blieben sich sehr tapfer. Es ist zu begrüßen, daß in Bad Homburg sich Leute finden, die bestrebt sind — frei von jeder Tendenz — ein Chorensemble zusammenzustellen, um Kulturgüter dieser Art zu pflegen. Mit der Einstudierung der Chöre hatte der Dirigent, Herr Fritz Schildhauer, große Arbeit zu erledigen, die ihm aber durch den guten Erfolg und starken Beifall der Zuhörer gedankt ward.

Zu einer gemütlichen Nachkaffee fanden sich Sängerinnen und Sänger sowie die Solisten im logenannenen blauen Sälen. Der Vorsitzende, Herr Studenble, begrüßte die Anwesenden und dankte in seiner Ansprache allen (Solisten, Chor und Dirigenten), die zum Gelingen der Aufführung beigetragen, in warmen Worten. Sodann ergriff Herr Schildhauer das Wort zu einer launigen Rede, in der er zum Schluß zur neuen freudigen Arbeit für das kommende Werk aufrief. Für die „Grenz- oder Ausländer“ sprach hierauf der Herr Pfarrer aus Obereschbach, der den Dank an die Zuhörer bei einer solchen musikalischen Darbietung nicht vergessen haben will, da ohne Zuhörer eine Aufführung unmöglich ist. Der treffende Humor, der seine Ausführungen würzte, entließ eine Beifallssturm. Im Namen der mitwirkenden Sängerinnen und Sänger dankte schließlich noch eine Dame besonders Herrn Schildhauer für seine hingebungsvolle Arbeit. Erst gegen 12 Uhr brach man zum Nachhauseweg auf, in dem Bewußtsein, einen schönen Abend, erfüllt von Willagsorgen, verbracht zu haben.

Bitte, lieber Wandersmann...

Das Sträußchen am Hute und der Stab in der Hand erfreuen sich zwar beim fahrenden Volke nicht mehr so allgemeiner Beliebtheit wie zu Großvaters Zeiten, man wandert heute gern ohne Hut und hat auch eingesehen, daß der Stab unterwegs sehr oft nur eine beschwerliche Last ist, die mitgeschleppt sein will. Aber die Wanderleute auf den Straßen unseres schönen Vaterlandes sind häufiger geworden. Das Lippeln ist zur Volksbewegung geworden. Die deutsche Jugend aller Stände und aller Gauen durchzieht heute mit Sang und Fußgeigen das Land, holt sich Freude, Gesundheit und Wissen. Auf der Wanderschaft lernt man das schöne Vaterland kennen, die Mannigfaltigkeit der Pflanzen- und Tierwelt; aber noch mehr: Wandern lehrt fremde Menschen kennen und begreifen, lehrt andere und neue Sitten und Gebräuche schätzen, bringt vor allem unsere Jugend dem deutschen Lande, dem deutschen Volkstum näher und erneuert so alte Bindungen, deren Bestand eine falsche Aufgeklärtheit gerne leugnete und lockerte und sich dabei selbst die Quellen des Lebens abgrub. Aber auch der Landbewohner hat seinen Nutzen von der deutschen Wanderjugend. Auch der deutsche Bauer erhält durch den Besuch manch neue Anregung. Auch er freut sich über die gesunde Jugend auf der Landstraße, die sein Dorf sucht, die seinen Sitten nachforscht, die seinen Sitten nachforscht, die seine Lieder singt. Die Freude wäre größer auf beiden Seiten, wenn nicht dem Landmann zur Freude noch manche Sorge käme. In jedem Jahre muß wieder ermahnt werden, wieder daran erinnert werden, daß das fahrende Volk sich bewußt sein soll, daß es unter sich und mit den Bewohnern der besuchten Gebiete eine große Gemeinde bildet. Viele Gebräuche sind immer mehr zurückgegangen, und trotzdem muß noch immer gesagt werden: Benimm dich so, daß du morgen wiederkommen darfst und freudig empfange den Wirt! Bedenke, nach dir kommt dein Kamerad, der für deine Sünden büßen muß! Auch du bist ein solcher Kamerad, vor dem andere Wanderleute diese Landchaft besuchen, deren Benehmen du abgesehen mußt, im Guten oder Bösen! Schöne Wald und Acker! Lebende Blumen und Tiere sind schöner als tote. Wenn du Zeit hast, hilf dem Landmann mit einer Handreichung, wenn er dir einen Labeschluck reicht! Er dankt dir doppelt und dreifach, und wenn du im nächsten Jahre wiederkommst, gehörst du schon fast zur Familie. Das ist das beste Lob der Wanderbewe-

gung, daß sie die deutsche Lebensgemeinschaft und das volkstümliche Wissen fördert. Wie man dir auf dem Lande begegnet, ist lediglich die Folge deines Entgegenkommens. Vergiß dies nicht, wandernde deutsche Jugend, wenn du mit Rucksack und Laute hinausziehst ins klingende, blühende deutsche Heimatland.

Arbeiten im Garten.

Der Mai als der schönste ist zugleich der arbeitsreichste Monat des Frühlings. Die Wegpflege beginnt. Am schönen Vormorgen wird gejätet. Das freigelegte Unkraut wird ausgezogen oder mit der Schärre an seiner Wurzel durchgeschnitten. Nachmittags wird das verweltete Unkraut mit enggezacktem Rechen vom Wege gezogen. Diese Arbeit ist im Mai öfters und gründlich zu wiederholen. Die Gartenwege bleiben dann auch im Sommer gras- und krautfrei. Die gereinigten Wege bestreue man mit nicht zu grobem Kies. Fleiß und Ausdauer erfordert der Ziergarten. Großblättriges Unkraut muß ausgestochen werden, kleine Blüher, wie Gänseblümchen und Weichsee, lasse man ruhig wachsen. Sie zieren mit ihrem lieblichen Flor und verschönen die grünen Flächen. Gleichmäßig dichter Rasen erfordert nach erfolgtem Jäten Ausbessern schadhafter Stellen. Hier ist Auslockern des Erdbodens mit dem eisernen Rechen und Einwalzen notwendig. Dann wird nachgesät. Auf ein qm kommt etwa 20—30 gr Rasensaht. Am Rand gebe man etwas mehr. Zur Aussaat diene ein windstiller Tag. Mit einem Holzrechen habe man die Saat etwas in die Erde ein. Schön gepflegter Rasen muß mehrmals im Sommer gemäht werden. Lohnende Arbeit bringt das Blumenbeet. Stützpfähle sind gleichmäßig zu verteilen und werden am besten in Reihen gepflanzt. Um gutes Einwachsen der Jungpflanzen zu erreichen, pflanze man mit großem Erdballen. Beete mit viel Sonne können mit Begonien, Petunien, Lobelien, Margueriten, Kapuzinerkressen, chinesischen Nelken und Salbei gefüllt werden, im Schatten gedeihen Fuchsien und Pantoffelblumen. Maifreude bringt auch die Aufzucht blühender Stauden, die durch Aussaat oder Teilung alter Stauden vermehrt werden können. Liebe, Zeit und Sorgfalt verlangt die Pflege der Edelrose. Um ihr bestes Wachstum zu sichern, muß der Boden mehrmals gelockert und bei trockenem Wetter reichlich und oft gegossen werden. Mitte Mai ist der Grünschnitt vorzunehmen.

Die Hauptarbeit braucht der Gemüsegarten. Sämtliche Beete verlangen gründliche Hackarbeit und fleißiges Begießen. Auch die Pflanzung der Tomate ist jetzt gekommen. Sie wünscht viel Sonne und gedeiht am besten an einer nach Süden gelegenen Mauer. Gegen Ende des Monats wurden Gurken verlegt. Sie verlangen peinliche Schonung des Wurzelballens und lieben die wärmsten, sonnenreichsten Beete. Auch Sellerie und Spätkohl werden im Mai gepflanzt und Bohnen gesteckt. Bei Jungbäumchen ist gleich nach der Blüte der Fruchtanfang auszubringen, da die Bäume ihre ganze Kraft zur Ausbildung kräftigen Triebholzes verwenden müssen. Sehr dankbar für häufige Bodenlockerung sind Spalier-Obstbäume sollten oft gegossen und mit Jauche gedüngt werden. In jedem Garten gehören trotz der Maiwärmere Dackerei und einige nicht zu schwere Tücher zum Bedecken gefährdeter Pflanzen.

Deutsche Volkspartei. Im kleinen Saal des „Schützenhof“ sprach gestern in einer von der Ortsgruppe Bad Homburg der Deutschen Volkspartei einberufenen Versammlung Herr Regierungsrat Dr. Wolff-Deppig über das Thema: „Das Wirtschaftsprogramm des Faschismus“. Mit fühlender Sachkenntnis und Sachlichkeit beleuchtete der Referent die derzeitige Weltwirtschaftskrise, von der unser Vaterland besonders betroffen wird. Die Krise nach dem Kriege sei erst im letzten Jahre richtig zum Durchbruch gekommen, während bis zum Jahre 1928 oftmals ein Ansteigen zum Besseren spürbar war, so durch den englischen Bergarbeiterstreik, der sich für Deutschland verständlicherweise günstig auswirkte. Man wolle Deutschland jetzt durch den Faschismus Hilfe bringen. Man müsse aber bedenken, daß ein faschistisches Regiment sich wohl in Italien mit seiner zu 50 Prozent aus Analphabeten bestehenden Bevölkerung behaupten könne, aber niemals in Deutschland. Hinzu komme noch, daß eine zweite Umwälzung Deutschland den Untergang bringen müsse. Aufgabe aller verantwortungsbewußten Menschen sei, das deutsche Wirtschaftsleben aus den jetzigen Verhältnissen wieder einer Besserung zuzuführen. — In der Diskussion meldete sich ein Nationalsozialist, der einige Programmpunkte seiner Partei zur Gesundung unseres Wirtschaftslebens empfahl.

Generalversammlung des S. S. V. 05 Bad Homburg. Am vergangenen Samstag fand im „Admiral“ die Generalversammlung des Homburger Sportvereins 05 statt. Wie üblich, wickelte sich das Programm in harmonischer Weise ab. Die einzelnen Berichte über die Vereinsarbeit und die Kassenangelegenheiten (wedernter besonderes Interesse und lösten nicht selten eine lebhaft kritische Ausdeutung des Bodens des Sachlichen kaum verließ. So war es denn nicht verwunderlich, daß Entlastung des alten Vorstandes mit allen Stimmen erfolgte. Die Neuwahl erbrachte bei den Spitzenposten die Wiederwahl des früheren Vorsitzenden Herrn Dr. Dreyfuß als 1. Vorsitzenden, Herrn Reibel als 2. Vorsitzenden mit der Funktion des Vorsitzenden des Spielausschusses. Als Schriftführer wurde Herr Hoffmann wiedergewählt. Anstelle des langjährigen 1. Vereinskassierers Herrn Reinhardt, der Amtsmüdigkeit vorrückte, wurde Herr Böhmlein in den engeren Vorstand berufen. Die Versammlung ließ es sich nicht nehmen, Herrn Reinhardt für seine besonderen Verdienste am Verein einstimmig zum Ehrenmitglied zu ernennen. Nicht zuletzt wurde noch der Presse für ihre Unterstützung und der Sanitätskolonne für ihre ständige Hilfsbereitschaft herzlich gedankt. Die Versammlung nahm um 12.30 Uhr ihr Ende. Ma-

Die Baudeputation beschäftigte sich in einer gestern abend stattgefundenen Sitzung mit den durch die Wasserkalaskrophe entstandenen Schäden. Die Angelegenheit wird ja bekanntlich heute im Plenum der Stadtkommission zur Beratung stehen.

Kurhaus. In einem heute abend 8.15 Uhr im Spielraum stattfindenden Lichtbildvortrag wird Herr Regierungsbaurat Rudolf Cuno-Frankfurt am Main über das Thema „Das unbekannte Griechenland und Konstantinopel“ sprechen.

Das Kurhausbad ist am Donnerstag (Himmelfahrtstag) geschlossen und von jetzt ab für Süßwasserbäder Samstags bis 5 Uhr geöffnet.

Die Frühkonzerte des Kurorchesters beginnen aus besonderen Gründen am 13., 15., 16., 27. und 28. Mai ausnahmsweise bereits um 7.30 Uhr.

Feldberggottesdienst. Der erste Feldberggottesdienst dieses Jahres, veranstaltet von der Evangelischen Landeskirche, findet am Himmelfahrtstag, den 14. Mai, um 1 Uhr mittags, am Brunhildisfesten statt. Der Kirchenchor von Frankfurt-Med und der Psalmenchor von Arnoldsheim wirken mit. Die Predigt hält Herr Pfarrer Pelisser-Fsm-Med.

Die Homburger Festwoche. Innerhalb der Homburger Festwoche (1. bis 7. Juni) findet die Uraufführung einer Dramatisierung des Reinecke Fuchs von Heinrich Anton Hall. Das Spiel schließt sich eng an Heinrich von Ullmar's bekannte Tierlegende an, die auch dem goethe'schen Epos zu Grunde liegt. Ernst Arenk hat die Musik dazu geschrieben. Die Darstellung erfolgt durch eine Gruppe von Künstlern und Dilettanten. Intendant Gustav Hartung hat die Regie übernommen.

2. Symphoniekonzert. Stefan Grenkel ist der Solist des 2. Symphoniekonzerts der Kurverwaltung am 20. Mai. Dr. Einslein schreibt über diesen glänzenden Künstler: „Man kann den Solopart nicht schöner spielen als der Teufelskerl Stefan Grenkel, der demnachst sämtliche berühmte Kollegen samt ihren Papageienprogrammen in die Tasche stecken wird.“ Auch Dr. Schrenk, der Referent der Deutschen Allgemeinen Zeitung, schreibt begeistert wie folgt: „Es war phänomenal, wie der fabelhaft begabte Stefan Grenkel diesen, in der Hauptsache figurativen Part auswendig spielte, wie er sich überhaupt das spröde Werk zu eigen gemacht hatte. Er wurde dann auch begeistert gefeiert.“ Karten sind im Kurhaus zu haben.

Beitritt Teppichklopfen. Die Polizeiverwaltung weist darauf hin, daß nach §§ 76 und 97 der Straßenpolizeiordnung vom 22. März 1915 das Aufklopfen von Teppichen nur an Werktagen, vormittags von 8—11 Uhr gestattet ist. Teppiche, die das Maß von 12 Quadratmeter überschreiten, dürfen überhaupt nicht innerhalb der Stadt geklopft werden, sondern müssen zu diesem Zweck nach dem Industriegebiet gebracht werden. Auch das Auslegen von Bettzeug etc. sowie das Aufschütten von Teppichklopfen nach der Straßenseite ist verboten. Bezüglich des Teppichklopfens wird die Polizei im Interesse des Kurlebens gegen alle Einschreiten, die gegen die vorgeschriebene Klopffzeit verstoßen.

Kein Parken an Wegekreuzungen. Die Kraftverkehrsordnung verbietet u. a. das Aufstellen zum Stillstande gelangender Kraftfahrzeuge an Wegekreuzungen. Dazu ist, wie das Kammergericht in einem Urteil ausführt, nicht erforderlich, daß das Fahrzeug auf der Kreuzung hält. Verboten ist die Aufstellung auch dann, wenn das Fahrzeug in so unmittelbarer Nähe der Kreuzung hält, daß die durch Kreuzung bedingte Verkehrserschwerung sich auf den Standpunkt des Fahrzeuges erstreckt.

Zunahme der Patentanmeldungen. Im vergangenen Jahre wurden 78 400 Patente und 61 778 Gebrauchsmuster angemeldet. Das Jahr 1930 zeigt eine Zunahme gegen das Vorjahr von 5652 Patentanmeldungen und 8800 Gebrauchsmustern. An den Mehranmeldungen war vorzugsweise die Elektrotechnik mit 1555 beteiligt. 79,9 Prozent der Patentanmeldungen stammten aus dem Inlande. 34 175 Patentanmeldungen wurden bekanntgemacht. 24 197 Hauptpatente und 2540 Zusatzpatente, insgesamt also 26 737 Patente, wurden erteilt. 15 484 Patente wurden gelöscht, so daß nach der Patentrolle am Jahreschluß noch 89 025 Patente in Kraft blieben. Berlin steht mit 2410 Patentanmeldungen an der Spitze; gleich darauf folgt die Rheinprovinz mit 2175 Patentanmeldungen. Unter den ausländischen Anmeldungen führen die Vereinigten Staaten mit 1815 Anmeldungen, gefolgt von der Schweiz mit 913 und Österreich mit 381 Patentanmeldungen. 25 170 Warenzeichen wurden angemeldet und 1582 Anträge auf internationale Registrierung gestellt.

Kraftfahrer nehmt Rücksicht in den Kurorten! Wichtige Verkehrswege führen an einer ganzen Reihe bekannter deutscher Bäder und Kurorte vorbei oder durch diese Orte hindurch, und hier ist es oberste Pflicht des Auto- und Motorradfahrers, auf seine leidenden Mitmenschen größte Rücksicht zu nehmen und daran zu denken, daß jeder Warm dem Kranken und Erholungsbedürftigen Qualen bereitet, die zu vermeiden sehr leicht möglich ist. Es sei deshalb an alle Kraftfahrer und Motorsportler die dringende Bitte gerichtet, mit größter Vorsicht die Straßen in den Kur- und Badeorten zu benutzen, jede unzulässige Geschwindigkeit ist zu vermeiden, ebenso jeder unnötige Lärm. Es erhöht keineswegs das sportliche Ansehen des Motorsportlers, wenn er mit größter Geschwindigkeit und unter donnernden Explosionen durch die Kurorte rast, man wird in ihm doch nur einen rücksichtslosen Sportflegel sehen. Auch jedes unnötige Hupen ist zu vermeiden.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. H. Krügerbrink, Bad Homburg
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Kauft bei unseren Inserenten.

Neues aus aller Welt.

Die geistesgestörte Mutter erschossen. In Hemmen-dorf (Provinz Hannover) erschoss der 25jährige Landwirt Johann Beder seine geistesgestörte Mutter. Nach der Tat verübte er Selbstmord. Die Frau hatte während des Vormittagsdienstes Spuren von geistiger Unmündigkeit gezeigt, was den Sohn in Aufregung brachte.

Die Eishelligen. Wenn es gegen die Mitte des Mai zugeht, dann nahen sich alljährlich die drei Eishelligen Pan-traz, Servaz und Bonifaz am 12., 13. und 14. Mai, die, in die Sprache des Wetters überlezt, kalte Tage bringen. Un-fer Klima ist eben ein so merkwürdiges und unabänder-liches Gebilde, daß es mitten im Frühling, im wunderschö-nen Monat Mai, mit eherner Gelehrsamkeit diesen Kälte-

ruckschlag auftreten läßt und nur der Grad der Strenge der Eishelligen ist verschieden. Man muß einmal einen Gärtner fragen, wenn man wissen will, was alles diese Eishelligen anstellen können und wie man sich und seine Pflanzen ge-gen sie schützt. Aber man muß sich mit dieser Tatsache ab-finden, zumal sie unsere Meteorologen wissenschaftlich ganz genau erklären und berechnen können. Was wir wünschen, das ist natürlich nur das Eine: daß die Strenge der Ge-strengen etwas mild ausfallen möge, da wir ja ohnehin einen recht langen Winter gehabt haben. Auf milde Winter sollen milde Eishelligen sein; wenn das wahr ist, dann müßten auch die kommenden Eishelligen angesichts des ver-storbenen milden Winters noch ziemlich genehmbar sein.

Die Berufsbildung. Die Sterblichkeit der verschie-denen Berufsarten wurde nur kürzlich einmal statistisch er-

faßt. Die erste Gruppe männlicher Erwerbstätiger, be-stehend aus Direktoren von Gesellschaften, Angehörigen freier Berufe, Geistlichen und ähnlichen Berufsarten, besitzt eine Sterblichkeitsziffer von 812, die zweite (selbstständiger Handwerker, Handlungsangestellte usw.) eine solche von 942, die dritte Gruppe (gelernte Arbeiter) von 951, die vierte Gruppe (landwirtschaftliche Arbeiter Bergarbeiter und an-dere „angelernte“ Arbeiter) von 1007, die letzte Gruppe der ungelerten Arbeiter eine Sterblichkeitsziffer von 1249. Berufe mit geringer Sterblichkeit sind die der Gutsinspek-toren, der Geistlichkeit, der Eisenbahnarbeiter, der Walz-hüter, der Bauern, der landwirtschaftlichen Arbeiter. Hohe zum Teil sehr hohe Sterblichkeitsziffern haben: die Rechts-anwälte, die Bürstenbinder, die Kellnermeister, die keramischen Arbeiter, die Fellenhauer, die Warmiger und die Scherenfleischer.

G & F-Sonderangebot

Von Montag, den 11. bis Samstag, 16. Mai

Plockwurst schnittfest 1/4 Pfd. 30

Cervelatwurst Holst. „ „ 35

Wir empfehlen ferner für den Himmelfahrtstag

Blut- u. Leberwurst geräuch. 1/4 Pfd. 15

Schinken gekocht 1/4 Pfd. 40

Limburg. Käse 20% Fett „ „ 10

Edamer Käse 1/4 Pfd. 20 17

Emmenthaler o. Rinde 6-teilig 60

Oelfardinen Dose 26, 38, 55

Gür die Bowle

Weißer Tischwein Liter 70

S & F-Kaffee S & F das Zeichen

1/4 Pfd. 50, 63, 70, 80, 90, 105

SCHADE & FÜLLGRABE

5% Rückvergütung

Bruch-Heilung

Unser Methode der erzielt gute Heilerfolge (auch bei Wasserbrüchen), wo die sonst üb-lichen Heilmittel versagen: Rein Bruch war 10—15 cm durchgedrückt und belästigte mich in jeder Be-ziehung. Durch das „Hermes“-In-stitut bin ich meine Qualen los-ge worden. Gehe ohne Verbande. Franz Otto Goldschuh, Eisenbahn-Oberbahnw. i. R., Wei enfeld, den 7. 1. 1931, Luise Brachmannstr. 24. — Bin mit der Bruchheilung vollständig zufrieden. — Gehe ohne Verbande. (Nun: früher doppelte Leistenbrüche). Hermann Schumann, Inspektor, Runder-dorf, den 16. 12. 1930. — Weitere Referenzen gegen doppeltes Rückporto. Sprechstunde unseres Vertrauensarztes: Frankfurt a. M., Freitag, 15. Mai, vorm. 9.30—1, nachm. 2—5, Brünner's Hotel „Drei Raben“, Schanhorststraße 35. Auskünfte nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung.

„Hermes“ Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H. Hamburg, Esplanade 6.

Kölner Dombau-Lotterie

Ziehung: 13.—18. Mai 1931

Höchstgewinn: 100 000 Rmk.

1 Hauptgewinn 60 000 RM

1 Prämie 40 000 RM

1 Hauptgewinn 10 000 RM

1 Hauptgewinn 5 000 RM.

Los 3.— Rmk.

empfehlen und versenden

Geschäftsstelle der „Homburger Neueste Nachrichten“, Luisenstraße 26

Telefon 2707

Pensionierter höherer Beamter sucht geräumige 4—5 Zimmerwohnung mit Nebengelass.

Off. m. Preisangabe evtl. u. 2750 an die Geschäftsst.

Ämliche Bekanntmachung.

Betr. Steuerzahlung für den Monat Mai 1931. Bis zur Genehmigung der Gemeindeumlagen für das Rechnungsjahr 1931 und bis zur Zustimmung der neuen Steuerzettel für 1931, sind für den Monat Mai 1931 folgende Steuern und Gebühren an die Stadtkasse zu zahlen:

- die staatliche Grundvermögenssteuer: vom bebauten Besitz und Bauplätzen, zuzüglich 370pCt. Gemeindezuschlag und 100pCt. Zuschlag für den Staat, sowie vom landwirtschaftlichen — pp. Besitz zuzüglich 323pCt. Gemeindezuschlag.
- die Kanalgebühren vorläufig in der bisherigen Höhe.
- die Hauszinssteuer, vorläufig nach den bisherigen Sätzen, jedoch gekürzt um 3pCt.
- an Gewerbesteuer nach dem Ertrag und Kapital je 1/4 des für 1930 endgültig veranlagten Gewerbesteuergrundbetrages bei einem Gemeindezuschlag von 450pCt. bzw. 480pCt. nach dem Ertrag und 1000pCt. bzw. 1160pCt. nach dem Kapital als Vorauszahlung für 1931.

Sämtliche Steuern und Gebühren sind am 15. Mai 1931 fällig. Die Zahlungen sind Vorauszahlungen auf die für 1931 endgültig zu veranlagenden Steuern und sind bis auf weiteres auf die alten Steuerzettel zu leisten. Die endgültige Verrechnung erfolgt auf den neuen Steuerzetteln für 1931.

Bad Homburg v. d. A., den 11. Mai 1931.

Der Magistrat.



Neidlos erkennt jeder die **SALAMANDER** Qualität, Passform u. Preiswürdigkeit an. ALLEINVERKAUF:

Schuhhaus **Josef Kern** Nachf.

Rheumatismus?

Ischias, Gicht, (Hüftengicht), Lenden-, Nerven- und Gelenk-Rheumatismus.

Alle diese Schmerzen beseitigt

unvergleichlich schnell unser unschädliches, ärztlich geprüftes Spezialpräparat. Tausende Aner-kennungen liegen vor.

Wollen Sie gesund werden,

dann machen Sie sofort ein Versuch. Auch Sie werden uns danken.

Ihre Krankheit mag noch so hartnäckig sein, Sie werden bestimmt Linderung verspüren.

Unser Spezialpräparat hat selbst älteren Leuten über 60 Jahren geholfen und vollständige Heilung gebracht.

(Best.: Asiphen Ac. phenyl, chin. Calc. glycer. phosph. natr. glucon. lod.)

Herr Karl Suhrbier, Kl. Medewege bei Schwerin schreibt:

„Ich möchte Ihnen die Mitteilung machen, daß mir Ihr Präparat vorzüglich geholfen hat. Ich habe schon sehr viele Präparate angewandt, aber nichts hat mir bisher geholfen. Seit ein-nem Jahre habe ich mich gequält, ich konnte nicht mehr gehen. Aber seit ich Ihr Präparat nehme, fühle ich, daß es besser geworden ist. Meine Schmerzen haben gleich nachgelassen, nachdem ich die erste Packung genommen hatte. . . .“

Warten Sie keinen Tag länger; machen Sie sofort einen Versuch.

Ärztliche Literatur gratis.

Versand des Präparates (Preis Mk. 5.50) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die Versand-Apotheke.

F. FRIEDEMANN, Rheuma-Bad, AACHEN (B179) Harscamstr. 51

Mecklenburgische Landes-Wohlfahrts-Lotterie

Ziehung 19. Mai

5124 Gewinne im Gesamtwerte

RM. 70 000

Gewinnplan:

- 1 Automobil 10 000 R.
- im Werte von
- 1 Biergespann 6 000 -
- im Werte von
- 1 Zweigespann 3 000 -
- im Werte von
- 1 Einspanner 1 500 -
- im Werte von

Lose zu 50 Pfg. einschließl. Reichsstempel

Glücksbriefe mit 10 Losen fort. aus versch. Tausenden 5 R.

empfiehlt und versendet:

„Homburger Neueste Nachrichten“, Luisenstr. 26.

6-Zimmer-Wohnung

baldigt zu mieten gesucht. Schriftliche Angebote unt. 2768 mit dem äußersten Preis befördert d. Gesch. dieser Zeitung.

4-5-Zimmer-Wohnung

mit Heizung und allem Zubehör zu sofort zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 2769 an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Möbl. Zimmer

sosort oder später mit od. ohne Pension zu mieten gesucht. — Offerten unter 2765 a. die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

In 3 Tagen

Richttaucher! Auskunst

kostenlos!

Sanitas-Depot, Halle a. S. 3047

EISU- Stahl- u. Holz- Betten

Schlaf- u. Kinderbetten, Stahl- u. Holz- Betten, in jedem Teil der Reichs- u. Provinzialstädte.

Druck sachen

aller Art

liefern prompt und sauber

die

Homburger

Neueste Nachrichten

Eine erstklassige

rolbunte

Rub

mit 4. Mutterkorn u. hoher

Milchleistung zu verkaufen

bei Wih. Säger Wwe.

(Mühle) Weierfeld, Wingen

Land

10 000 Mark

II. Hypothek 10% Zins

auf gutes Objekt gesucht.

Angebote unt. 2758 an die

Geschäftsstelle erbeten.

Die Welt ist mißtrauisch.

Alles in der Welt ist mißtrauisch, Menschen, Tiere, ja auch die Pflanzen. Mißtrauen entspringt dem jedem Gebieter eigenen Selbsterhaltungstrieb, bei Tieren und in gewissem Sinn bei den Pflanzen, bei denen der Kampf mit der Umwelt schlechthin Kampf ums Leben ist, ist es daher am schärfsten ausgeprägt. Wie das Tier den zum Ausentweichen aussehenden Blag genau revidiert und auf irgendwelche Gefahrenquellen hin durchsucht, traut auch die Pflanze nicht dem ersten warmen Sonnenstrahl, sie glaubt nicht so ohne weiteres dem neuen Frühling.

Auch der Mensch hat sich das Mißtrauen durch die Jahrtausende hindurch bewahrt, es gepflegt und ausgebildet, manchmal sogar in übermäßiger Weise verstärkt. Es gibt Leute, die allem und jedem nicht trauen. Das sind die, die man die „geborenen Pessimisten und Skeptiker“ nennt. Ihr Mißtrauen ist nie zu beruhigen, selbst wenn ihnen einwandfreie Tatsachen das Gegenteil beweisen, vertrauen sie lieber ihrem Mißtrauen und ... fühlen sich wohl dabei Sie glauben sich vor Enttäuschungen gesichert, ihnen kommt nichts überraschend, niemand kann ihnen je nachweisen, daß sie etwas nicht „vorhergesehen“ oder „geahnt“ hätten.

Das geht natürlich zu weit, ist ebenso falsch wie das andere Extrem, das des „rosaroten“ Optimismus, des unbegrenzten Vertrauens in alle Dinge. Es soll zum Beispiel den Menschen geben, die an einen positiven Erfolg der Genfer Prüfungskonferenz fest glauben, es soll andererseits Leute geben, die der Preisentwertungssituation jede, aber auch die geringste Aussicht auf Erfolg absprechen. Optimisten gibt es, aber bei Ziehung schwarzer Kugeln, daß sie das Große Los einmal bestimmt gewinnen, die das Jahre hindurch unerschütterlich fest glauben. Aber hat ein Pessimist je aus seinen Stücken Lotterielos gespielt?

Die goldene Mitte ist wie so oft auch hier das Richtige. Mißtrauen darf nicht übertrieben werden, Optimismus genau so wenig, aber ganz ohne Mißtrauen kommt man nicht aus und ein Mensch ohne ein Fünkchen Optimismus ist zu bedauern.

Schweine in den Straßen von Paris.

„Jagd“ in früheren Zeiten.

Wer heute durch die asphaltglänzenden Straßen der Hauptstadt Paris schreitet, umflutet von einem Lichtmeer, umhüllt von dem gewaltigen Faktor Verkehr, der kann sich die Zeiten nicht vorstellen, zu denen der Satz: „Die Straße dient dem Verkehr“ keine Gültigkeit hatte.

Zu Lebzeiten des Königs Philipp August müssen derart reale Straßenverhältnisse geherrscht haben, daß der edle Monarch, wie die Chronik berichtet, eines Tages, als er aus dem Fenster seines Palastes schaute, ohnmächtig wurde von den lieblichen Dürften, die von der Straße heraufstiegen. Paris mit seinen damals 120.000 Einwohnern bot im 12. Jahrhundert ein Straßenbild, das selbst den geringsten hygienischen Anforderungen spottete. Ungepflasterte Wege, von Schweinen, Hunden und Kagen bevölkert! Die Straßen kaum passierbar und voll Unrost. Verschiedentlich wurde die Pflasterung auf höhere Belegung vorgenommen, allerdings ohne großen Erfolg, weil sie nie erneuert wurde. Eine Straßenbeleuchtung existierte nicht. Wer nach Einbruch der Dunkelheit etwas besorgen mußte, ließ sich mit Fackeln oder Windlichtern den Weg beleuchten oder trug selbst die Laterne vor sich her. Nur, wenn man hohen Besuch erwartete, erging die Anordnung, die Häuser durch Heraushängen von Laternen zu beleuchten.

Aus dem Jahre 1532 nebel der Chronik, daß nach einer verheerenden Pestepidemie die Abfuhr von Straßenmüll und Unrat geregelt wurde. Damals erging auch die denkwürdige Anweisung, in den Häusern „Arztstandorte“ und „Senggruben“ herzustellen! — Der Gestank der offenen Kanäle verpestete jedoch die Stadt bis in das 17. Jahrhundert

hinein. In der Mitte der Fahrbahn floß der Kinnstein mit seinen „Gerüchen“, und wer diesen Ausdünstungen entgegen wollte, mußte dicht unter den Bürgerfronten gehen, wobei er allerdings Gefahr lief, einen Guß „von oben her“ zu erhalten.

Erst zu Ende des 18. Jahrhunderts legte man Bürgersteige an, führte eine Art Straßenreinigung ein und stellte eine Straßenbeleuchtung her. — Das war Paris vor Jahrhunderten! Auch in anderen Ländern lagen die Verhältnisse nicht besser. In Tuttlingen soll es beispielsweise so schmutzig gewesen sein, daß man im Jahre 1485 Kaiser Friedrich dringend von einem Besuch abriet. Im gleichen Jahre versank der Kaiser in Reutlingen beinahe mit seinem Pferd im Straßenschmutz.

Wenn wir Leute mitunter über den Staub auf der Straße klagen und über „mangelnde Straßenreinigung“ schimpfen, so sollen wir an diese Zustände denken und uns freuen, daß wir nicht in einer Zeit lebten, in welcher das Wort „waschen“ oder „baden“ noch fast als Beleidigung galt!

Steigerung des Schweinebestandes in Deutschland

Bei der am 2. März ds. Js. durchgeführten Schweinezählung in Deutschland wurde ein Bestand von 21,8 Millionen ermittelt. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von 3,1 Millionen Tieren oder 16,8 Prozent. Am stärksten hat der Bestand an Jungschweinen zugenommen. Auch bei den Ferkeln war die Zunahme um 14,7 beträchtlich. Der Bestand an jüngeren Zuchttauen ist um 16.000 oder 2,2 zurückgegangen. Die Zahl der trächtigen Tiere dieser Altersklasse hat sich sogar um 6,8 Prozent verringert. Eine entgegengesetzte Entwicklung ist bei den älteren Zuchttauen festzustellen, deren Zahl sich um 287.000 oder um 23 Prozent vergrößert hat; hierbei ist der Bestand von trächtigen Zuchttauen verhältnismäßig gering gestiegen. Der beim Reichsernährungsministerium zur Auswertung der Ergebnisse der Schweinezählung gebildete Sachverständigen-Ausschuß ist der Auffassung, daß das Gebot am Schweinemarkt in den nächsten Monaten weiter nehmen und vom Mai bis Juni zu einem besonders Tiefstand der Preise führen wird. Lieber die vorauszuahnde Marktgestaltung in der zweiten Hälfte könne bei der augenblicklichen Unübersichtlichkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse noch kein sicheres Urteil abgegeben werden. Doch ist bei weiter stark geschränkter Kaufkraft im Winter 1931—32 mit noch niedrigeren Preisen als zur gleichen Zeit des Jahres 1930—31 zu rechnen.

Haftung des Handwerkers für Reparaturgut.

In zahlreichen Handwerksbetrieben entstehen Schwierigkeiten dadurch, daß die zur Reparatur eingereichten Gegenstände von der Kundschaft nicht rechtzeitig abgeholt werden. Der Handwerksmeister hat auf diese Weise Mühe und Sorgfalt für die Aufbewahrung und Lagerung der Gegenstände aufzubringen. Um soweit vor Benachteiligungen geschützt zu werden, glauben manche Unternehmer, ihre Kundschaft zur Abholung der reparierten Waren dadurch veranlassen zu können, daß sie in ihrem Geschäftsraum ein Schild aushängen, worin angekündigt wird, daß reparierte Gegenstände, die innerhalb einer gewissen Zeit nicht abgeholt werden, in das Eigentum des Unternehmers übergehen. Eine solche Maßnahme ist jedoch nicht zulässig, weil sich niemand fremdes Eigentum ohne weiteres aneignen kann und der Nachweis darüber, daß es sich um herrenloses Gut handelt, nicht immer zu führen ist.

Dagegen ist der Unternehmer berechtigt, die nicht abgeholt Gegenstände nach Ablauf einer angemessenen Frist für Rechnung des Eigentümers öffentlich zu versteigern und die für Aufbewahrung und Lagerung der Gegenstände aufgewendeten Kosten einzubehalten. Aber auch dieser Weg ist wenig empfehlenswert, da bei einem solchen Verfahren die strengen Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches über den Pfandverkauf beachtet werden müssen. Vielmehr ist es zweckmäßig, daß der Unternehmer für nicht abgeholt Reparaturgegenstände seine Haftung ausschließt. Es kann einem Handwerker und sonstigen Gewerbetreibenden billigerweise nicht zugemutet werden, daß er für die Aufbewahrung der ihm zur Reparatur übergebenen Gegen-

stände monatelang die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes anwendet. Es empfiehlt sich jedoch, die Ausschließung der Haftung nicht nur durch ein entsprechendes Plakat im Geschäftsalokal anzukündigen, sondern sie auch auf dem dem Kunden zu übergebenden Kontrollzettel zu vermerken. Mit der Entgegennahme des Kontrollzettels ist der Reparaturvertrag abgeschlossen und die auf dem Zettel enthaltenen Bedingungen müssen als Bestandteil des Vertrages angesehen werden. Der Kunde hatte diese Bedingungen durch Entgegennahme des Kontrollzettels anerkannt. Notwendig ist, daß der Kontrollzettel mit dem vollständigen Namen des Betriebsinhabers (Stempelaufdruck genügt) versehen ist!

Was mancher nicht weiß.

Der Kieler Astronom Professor Dr. Karl Wirtz hat ausgerechnet, daß 3 Millionen Sterne am Firmament stehen.

Wie sehr der Waldbestand Amerikas durch Brände, die meist durch Funken aus der Lokomotive verursacht werden, gelichtet wird, erhellt aus der Tatsache, daß alljährlich rund 60.000 Quadratkilometer Waldbfläche dem Feuer zum Opfer fallen. Das ist ein Schaden von mehr als 20 Millionen Dollar in jedem Jahre.

Der lebendige Motor.

Die Riesenarbeit des Herzens.

Beim Neugeborenen schlägt das Herz 144 mal in jeder Minute, beim Erwachsenen 72 mal, wenn er ruht, etwa 100 mal bei mäßiger körperlicher Arbeit. Das ganze Leben hindurch arbeitet dieses wunderbare Pumpwerk unermüdet Tag und Nacht, so daß, wenn der Mensch das biblische Alter von 70 Jahren erreicht hat, sein Herz drei Milliarden Schläge ausgeführt hat. Da jeder Herzschlag etwa ein zwanzigstel Liter Blut aus dem Herzen in die Schlagader treibt, so beträgt die Blutmenge, die im Laufe eines Menschenlebens dem Herzen entströmt, 150 Millionen Liter. Diese Menge würde einen kreisrunden See von 1 Meter Tiefe und einem Durchmesser von 220 Meter füllen. Eine Blutmenge, deren Gewicht so groß ist, wie das Gewicht des ganzen Menschen, fließt in zwanzig Minuten aus dem Herzen. Der Druck, gegen den die Herzpumpe arbeitet, beträgt ein Fünftel Atmosphäre. Ihre Leistung kann man sich durch einige Vergleiche verdeutlichen. In einem Tage leistet das Herz 18.000 Meterkilogramm, d. h. eine Arbeit, durch die 1000 Kilogramm oder eine Tonne (das Gewicht eines schweren Zuchstiers) 18 Meter hoch gehoben wird, oder das Körpergewicht des Menschen (70 kg) 258 Meter hoch. Die Arbeit des Herzens im Laufe des ganzen Lebens ist gleich 450 Millionen Meterkilogramm. Ein Meter von 50 Pferdestärken leistet die Arbeit in 26 Stunden. Sie würde hinreichen, um einen großen vollbeladenen Schleppkahn von 900 Tonnen Gewicht, 500 Meter hoch emporzuheben. Der Herzmuskel, der dies alles vollbringt, wiegt nur etwa 300 Gramm. Seine Leistung, d. h. seine Arbeit in einer Sekunde, ist 0,25 Meterkilogramm oder 1/300 Pferdekraft. Die Arbeit der Herzpumpe wird durch Orgonballon, d. h. durch die Verbrennung von Zucker gewonnen, den das Herz aus dem Blut entnimmt. Die Arbeit, die das Herz im Laufe eines Lebens von 70 Jahren liefert, ist gleich der Verbrennungswärme von 250 Kilogramm oder 5 Zentnern Zucker.

Das Todesurteil gegen Kürten.

Schlechte Entscheidung über die Vollstreckung.

Düsseldorf, 11. Mai. Die schriftliche Urteilsbegründung im Mordprozeß Peter Kürten wird dem Gnadenbeauftragten Ende dieser Woche zugehen. Die Stellungnahme des Gnadenbeauftragten wird dem preussischen Justizministerium zugeleitet werden, das dann dem preussischen Staatsministerium seine Ansicht über die Frage darlegen wird, ob das Todesurteil gegen Peter Kürten vollstreckt werden soll, oder ob er begnadigt werden soll. Demnach dürfte das Staatsministerium in der Lage sein, diese Frage in etwa 14 Tagen zu erledigen.

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Sie drohte mit dem Finger: „Aber, Pa, wie kann man so traurig sein! Noch solch einen Seufzer, und du wirst bestraft!“

„So, und was wird meine Strafe sein?“

„Ich werde dich halb tot küssen!“

Das Mädchen umschlang den Vater und küßte ihn auf den Mund.

Lächelnd strich Erik Hätton über den Vordach seines Kindes; dann fragte er: „Wo sind die anderen?“

„Ach, Josef bespricht mit Isabella Tennisgeschichten; dann wollen sie noch ein Single spielen. Ich bin gegangen, ich bekam auf einmal so eine Sehnsucht nach dir.“

Sie kuschelte sich an die Brust des Vaters. „Übrigens, Josef fährt morgen nach Savannah; er trifft dort seinen Freund Bob. Wir sollen mit Isabella und ich. Wie wäre es, Pa, wenn du auch mitfahren würdest?“

Und als er schwieg, fuhr sie lebhaft fort:

„Bitte, Pa, sag! Ja! Gegen Abend fahren wir zurück; wir sind spätestens um zehn Uhr wieder hier. Komm doch mit; ohne dich erkreut mich die ganze Fahrt nicht. Ja?“

Und als der Vater besiegte war durch ihre Schmeichelei, umschlang sie ihn aufs neue; dann fragte sie mit ernstem Augen: „Aber nun gestehe, was dich vorhin so quälte?“

„Die Erinnerung, Kind.“

„Nein, da war noch etwas. Was war das?“

„Ach, Kind, das kannst du nicht verstehen. Sehnsucht, Sehnsucht quält mich mehr, als ich sagen kann.“

„Wonach hast du so große Sehnsucht, Pa?“

„Nach meiner Heimat.“

„Nach Deutschland, Pa?“

Sylphe fragte es ganz leise und fuhr mit der Hand über die Stirn des Vaters.

„Ja, Kind, nach Deutschland, nach deutschen Bergen, deutschen Feldern, deutschen Wäldern. Ach, Kind, du kennst nur die Tropenländer, die Prärie und ihre Pracht. Aber du kennst nicht die deutschen Wälder, mit ihrem Rauschen und mit ihrem Schatten, gegen die nichts in Amerika aufkommen kann. Ein einziges Mal möchte ich in Deutschland Weihnachten feiern, ein einziges Mal den Duft einer deutschen Tanne einatmen können, ein einziges Mal noch mein Felsenred sehen ...“

Sylphe hatte erstarrt den Ausbruch des Vaters über sich ergehen lassen. Die Tränen stiegen ihr in die Augen, als sie die sehnsüchtigen Blicke des Vaters sah. Nach einer Weile fragte sie:

„Was ist das, Pa, Felsenred? Du hast mir nie früher davon gesprochen. Was ist das, was dich drüben an Deutschland festsetzt?“

Erik Hätton erwachte aus seinen Visionen und sah zu spät, daß er seiner Tochter ein Geheimnis verraten hatte, daß er lieber für sich behalten hätte. Aber weshalb sollte Sylphe nicht erfahren, woher ihr Vater stammte und wer sie eigentlich war? Mit ihren zwanzig Jahren und mit ihrem Verstand hatte sie das Recht, alles zu erfahren.

Erik Hätton zog Sylphe an sich, dann begann er: „Höre, Kind, ich will dir endlich erzählen, wer ich bin und woher ich stamme. Du wirst es einmal erfahren müssen, und es ist am besten, wenn du es von mir selbst hörst.“

Du bist nicht Sylphe Hätton, du bist das Freisträulein Sylphe von Felsenred-Dahle. Du siehst mich erstaunt an, Kind. Es ist schon so, du entstammst einem uralten deutschen Adelsgeschlecht. Ich will dir der Reihe nach alles erzählen.

Ich war einundzwanzig Jahre alt und stand als Leutnant bei den Rathenower Husaren, einem vornehmen deutschen Regiment. Es war seit alters her Sitte und Gesetz bei den Felsenreds, daß der Älteste und Majorats-herr — das war in unserem Falle ich — seine Jugend in einem vornehmen Regiment verbrachte, bis die Zeit kam, da er seine eigene Scholle zu bewirtschaften hatte.

In mir spulte indes seit frühester Kindheit das Kauf-

mannsblut einer Urahne, der schönen Brigitte; als Knabe schon wollte ich nur Kaufmann spielen, und als ich älter wurde, beschäftigte ich mich am liebsten mit wirtschaftlichen Dingen. Ich rechnete aus, wie es anzufangen war, all das Korn, das Heu, das Obst, das unsere Güter spendeten, nutzbringend zu verwerten, und ich wußte, daß man ein gutes Geschäft daraus machen konnte. Man lachte mich aus, wenn ich mit solchen Ideen kam, und verspottete mich.

Als ich in die Kadettenanstalt kommen sollte, bat ich meinen Vater und meinen Großvater inständig, mich lieber kaufmännische Schulen besuchen zu lassen. Umsonst, man hörte nicht auf mich und man dachte nicht daran, vom alten Wege abzugehen. Ich mußte mich der väterlichen Autorität beugen, ich mußte mich zähneknirschend fügen und kam auf die Kadettenschule. Ich erfüllte natürlich meine Pflicht, begriff Spielend, was dort zu lernen war. Als ich zum Regiment kam, waren meine Vorgesetzten voll des Lobes über meinen Eifer und über meine militärischen Fähigkeiten, und mein Vater und Großvater waren stolz auf mich; sie waren überzeugt davon, daß ich meine kaufmännischen Ambitionen längst an den Nagel gehängt hatte.

Nur Ida, meine älteste Schwester, wußte, wie es in mir aufschlug. Sie war meine einzige Vertraute, sie wußte, daß ich todunglücklich war; aber sie konnte mein Los nicht ändern. Sie verheiratete sich bald mit dem Baron Warrstein und sandte mir immer etwas von ihrem Adelsgeld.

Mit diesem Geld besuchte ich kaufmännische Kurse. Als Ida davon hörte, war sie zuerst ungehalten; dann beruhigte sie sich und meinte, es könne mir nichts schaden, wenn ich später Felsenred nach modernen Voraussetzungen bewirtschaften könnte.

Ich besaß keine Freunde, ich lebte für mich zurückgezogen, und niemand merkte etwas von dem, was ich trieb. Man hielt mich für einen Sonderling und kümmerte sich nicht um mich.

Außer Ida hatte ich noch einen Bruder, Justus, und drei jüngere Schwestern. Justus war gleichfalls beim Militär; wir beide stellten die größten Gegenstände dar

(Fortsetzung folgt)

Silben-Rätsel: 1. Rauer. 2. Eimer. 3. Buffard. 4. Monzo. 5. Toskana. 6. Toulon. 7. Retschel. 8. Eiland. 9. Mizinus. 10. Dreieck. 11. Israel. 12. Eiland. 13. Sieft. 14. Chronik. 15. Heft. 16. Meuten. 17. Vordeck. 18. Einlauf. — Je bitter die Schale, um so süßer der Kern.